

Ja. 732.

Betrachtungen
über die
gegenwärtigen
Angelegenheiten
von Europa,
von Herrn v. *** an H. — —

Erstes Stück.
Ueber die
Einrückung der preußischen Truppen
in Böhmen.

Non erat is populus, quem pax tranquilla iuuaret,
Quem sua libertas immotis pasceret armis,
Inde irae faciles, & quod suafisset egestas,
Vile nefas — —

LVCANVS.

I 7 7 8.

Ga. 232.

KDEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Gex 232



* * *

Diese Schrift, so wenig Seiten sie auch enthält, gehört immer nicht zu den fliegenden Blättern, denen die Gelegenheit des Augenblicks ihr Daseyn giebt, und die der folgende Augenblick vergessen macht, weil der kurze Zeitraum ihrer Anziehung vorüber ist. Der Ausbruch des Kriegs von 1778 ist eine Begebenheit, die auf die künftigen Zeiten einfließen, und daher auch der Nach-

welt wichtig bleiben wird: sie wird be-
gierig seyn, den Urheber desselben zu
kennen: Herr v. * * * sucht ihn durch
Merkmale zu bezeichnen, an denen es
unmöglich ist, ihn nicht zu erkennen.
Man sieht, daß seine Absicht nicht gewe-
sen sey, Kleinigkeiten aufzusuchen; er
eilet über sie hinweg, und zeichnet nur
mit großen, aber zuversichtvollen Stri-
chen: er deutet die Epochen nur an, und
setzt an seinen Freund einen unterrichte-
ten Leser voraus: er sagt nicht: der war
der Angreifer! er beweist: der mußte
der Angreifer seyn: er baut also nicht
auf dahin rauschende einzelne Vorfälle,
die der Widerspruch leicht zwendeutig
macht: er holt seine Beweise gleichsam
aus den Archiven des Berliner Kabi-
nets; er deckt die Geheimnisse desselben
auf;

auf; schildert sein angenommenes immer befolgetes System, und giebt daraus die Ursache an, aus welcher der Angriff folgen mußte. Gegen einer Epoche, die den Zeitraum beynahе einer ganzen Regierung in sich faßt, läßt sich dann weniger einstreuen.

Herr v. * * * zeigt sich als einen Mann, der dem Hause Oesterreich mit Wärme zugethan ist, ohne die großen Eigenschaften des preussischen Monarchen zu verkennen; aber mehr noch scheint er für Deutschland und die Menschheit zu fühlen.

Der Herausgeber hat die Erlaubniß,
diese Betrachtungen nach und nach, wie
sie geschrieben werden, bekannt zu ma-
chen,
A 3

chen, unter den Bedingnissen, den Namen des Verfassers nicht auszusprechen, und um allen Muthmaßungen den Weg abzuschneiden, selbst den Ort, woher und wohin solche laufen, zu unterdrücken. Er wird sich erlauben, hie und da kurze Anmerkungen beyzufügen, nicht als erweiternde Zusätze, sondern als Erörterungen: wem sie überflüssig dünken, wird sie überschlagen. —

— — den 11ten Julius,
1778.

Die



Die Ruhe Europens ist also dahin! das Schwert ist gezückt, um nicht eher in die Scheide wiederzukehren, bis Ströme Bluts Deutschland überschwemmt, und Hunderttausende das Opfer seiner Wuth geworden. Welch eine schreckliche Aussicht, Freund, für ihr Herz, und das meinige! Der Menschenfreund wendet seinen Blick davon ab; eine Thräne ist alles, was er dem Unglücke seines Vaterlandes zollen kann, und dann seine stille Verwünschung gegen den Urheber der blutigen Scene, die sich vor ihm eröffnet.

Wer ist dieser Urheber? Die That spricht, am 5ten Julius ist die erste Kolonne des preussischen Heeres über die böhmischen Gränzen, rechts bis in die Gegend von Oppotschna, links gegen Trautenau vorgedrungen; das sind so viele tausend Zeugen, die der König von Preussen

8

fen selbst gegen sich aufführet. Aber man hat zu erwarten, daß gedungene Schriftsteller, Geschichtschreiber im Solde, diesen Einbruch zu verkleiden suchen werden*). Wenigstens, wenn sie denselben nicht ganz läugnen können, werden sie gestiffen seyn, so viele Dunkelheit darüber zu verbreiten, als möglich, damit doch einst die Nachwelt bey dieser Begebenheit ungewiß verbleiben müsse; da sie nicht wohl hoffen dürfen, ihre Zeitgenossen darüber zu blenden. Sollte es der Wahrheit an Theilnehmern fehlen, die es für eine Pflicht halten, die Nachwelt in ihrem Urtheile nicht irre führen zu lassen? Die Nachwelt ist der Richterstuhl der Fürsten; es ist billig, ihr die Urkunden zu überliefern, worauf sie ihren Ausspruch gründen.

*) Der Verfasser dieser Schrift, der an manchem Orte mit Scharfsicht in das Verfloßene zurücksieht, zeigt hier, ohne es zu vermuthen, die Gabe der Einsicht in die Zukunft. Briefe aus den Gegenden von Marchod meldeten, daß die preussischen Truppen alles baar bezahlen. Kaum sollte man glauben, daß der hohe Geist Friedrichs zu so kraftlosen Kleinigkeiten herabsteigen könne. Soll dieses Betragen vielleicht den feindlichen Einfall in einen friedfertigen Besuch verwandeln? Man muß ausrufen: Sieh da! ein sehr verworfenes Geld, das diese Truppen bezahlen! Einmarsch gewaffneter Mannschaft in das Gebiet der Kaiserinn Königin ohne Ansuchen, ohne ihre Einwilligung, bleibt immer Violatio territorii, Landfriedensbruch, Angriff. Aber nun ist auch diese Maske abgelegt.

gründen könne. Das ist zwar nicht die Bestimmung meiner Betrachtungen; noch bin ich eitel genug zu glauben, daß ich für die Nachwelt schreibe, aber immer will ich meine Betrachtungen so einrichten, als ob solche auf sie hinüber gelangen könnten, wer weiß: vielleicht nützt irgend ein kommender Geschichtschreiber, dem sie in die Hände fallen, sie wenigstens als eine synchronische Beilage.

Das Unglück von Europa fängt nicht abermal von diesem unvergeßlichen Tage an: die feurigen Ströme, welche von dem Gipfel der Vulkane auf die anstoßenden Gefilde herabstürzen, werden lange vor dem Ausbruche in dem Ingeweide der Erde zubereitet. Der Angriff, welcher heute auf die Ruhe der halben Welt gemacht wird, ward im Dunkeln lang schon von ferne vorbereitet. Der Tod Maximilians ist nicht die Ursache, er ist nur der Vorwand, er ist die Epoche des erschrecklichen Ausbruchs. Hätte kein Todfall sich ereignet, durch welchen dem Hause Oesterreich eine Erbschaft angefallen, wäre kein Niederbayern in Besitz zu nehmen gewesen; die preussische Verfassung ist so beschaffen, daß der Friede, der Stand der Ruhe und Unthätigkeit für sie ein Stand des Zwangs ist; Ueberfall der Länder, Krieg und Schlachten sind der eigentliche Zustand, in dem sie sich erhalten kann: es ist ein kühner Segler, der bey der unbewegten See

wenig vor sich rückt: Wind ist sein Wunsch, Sturm eher als Meerstille. Gleich dem Eisen, das der Rost verzehret, wenn es ungebraucht liegt, würde die Macht des Hauses Brandenburg sich selbst verzehren, wenn seine Legionen unbeschäftigt blieben.

Alles in dieser Verfassung ist überspannt, alles in dem gewaltsamsten Zustande: das ungeheure Kriegsheer sind zusammengebrachte Haufen, denen die Hoffnung des Unterhalts in den Staaten angewiesen wird, die sie anfallen werden; ihre Generalen müssen zu ihnen, wie jener Anführer zu seiner Heerde sprechen: Wollt ihr essen! seht; dort ist ein Magazin, erobert es, oder hungert! Jeder Schritt, den Preußen seit 37 Jahren gethan, bestätigt dieses; bekräftiget, daß seine ephemere Größe sich nur durch Kriege und Eroberung zu erhalten fähig ist. Wenn den nachbarlichen Staaten manchmal eine Zwischenzeit gegönnet ward, wo sie athmen, zu Kräften kommen konnten, so geschah es, weil ihm selbst daran liegen mußte, säen zu lassen, wo man ärnten wollte: es zog seine Macht zurück, gleich der Sehne an einem Bogen, die den Pfeil desto schärfer abdrückt, je stärker sie angezogen wird.

In der That, was für ein Ebenmaaß zwischen dem preussischen Kriegsfuß, und den Mitteln, diesen Kriegsfuß zu unterhalten! Bey dem
Tode

Tode Friedrich Wilhelms, das ist, im Jahre 1740, war der Stand der preussischen Armee 66 tausend Mann *), und der verstorbene König hatte aller seiner Genauigkeit nöthig, um sie zu unterhalten. Seit der Zeit ist sie auf 250 tausend Mann angewachsen: das ist das Verhältniß von 4 zu 1. Wenn die Staaten des Hauses Brandenburg nicht nach eben diesem Verhältnisse erweitert worden, wird man von dem igiten König mit Rechte sagen, was er von seinem Großvater schreibt **). Sein Aufwand hatte gegen einander gar kein Ebenmaß. Das Unschicksame seiner Auslagen fällt nicht deutlicher in die Augen, als wenn man den Totalstand seiner Einkünfte untersucht: man sieht Theile eines Riesenkörpers neben vertrockneten Gliedern, die ganz absterben. Der Fürst, von dem dieß gesagt ist, war derjenige, der die königliche Würde in das Haus Hohenzollern gebracht: solche Veränderungen werden ohne die größte Anstrengung nicht vollendet. Sein Enkel wirft ihm vor: er habe 20 tausend Mann verkauft, um 30 tausend zu erhalten; er selbst thut mehr: um 250 tausend zu unterhalten, richtet er seine Staaten ganz zu Grunde, und stürzt Euro-
pen um und über.

Welche

*) Memoires pour Servir à l'Histoire de Brandebourg, im Leben desselben am Schluß.

***) Im Leben desselben.

Welche Mittel hat er sich im Frieden, im Krieg, in fremden, in seinen eigenen Ländern nicht erlaubt? Sah man nicht selbst in Friedenszeiten gewaltsame Verbungen ausgesandt, um bey seinen Regimentern den Abgang zu ersetzen, den die Sterblichkeit, und der elende Unterhalt, der die Sterblichkeit bey seinen Truppen vergrößert, verursacht hatten? Sah man nicht in Kriegszeit, nachdem erst die Kriegsgefangenen durch empörende Mittel, Dienste zu nehmen, gezwungen worden ihn zuletzt genöthigt, den Verlust des Kriegs und einiger hartnäckigen Schlachten dadurch zu ersetzen, daß er den kraftlosen Greisen, und den nicht halbreifen Knaben unter die Muskete zwang? Diese harten, diese verzweifelten Aus-
 hilfswege, zeigen sie nicht offenbar das Ueber-
 hältniß des Kriegsstandes zu der übrigen Volks-
 menge? Sah man nicht in Mitte des Friedens fremden Stempel zu Ausprägung unächter Münzen gemisbrauchet, selbst den eigenen durch die ringhältigsten Geldsorten das Zutrauen geraubet, und dann diese verfälschten Münzsorten durch die Soldaten, denen sie zur Löhnung gegeben wurden, dem Verkäufer aufgedrungen? Weis nicht jedermann, daß in dem ganzen preußischen Gebiet der Civiletat dem Kriegs-
 etat geschlachtet wird? daß der Civilbeamte mit seiner Besoldung darbet, ob ihm gleich zu seiner Entschädigung der Verkauf des Rechts, jede Plagerey, jede Plünderung nachgesehen wer-
 den

den muß? Wird nicht der Soldat, um der Kriegskasse die 18 Pfennige Gold zu ersparen, den größten Theil des Jahrs durch gezwungen, auf Urlaub zu gehen? Das ist, wird nicht der zuchtlose Söldner auf den Landmann losgelassen, um von diesem durch Gewalt oder Ränke die Kanzone Brod zu erpressen, die ihm sein König versaget? Zu solchen Kunstgriffen, zu solchen unrühmlichen Ersparungsmitteln seine Zuflucht nehmen müssen, ist, vor den Augen aller Mächte das Geständniß ablegen, daß die ordentlichen Einkünfte zum Solde der Truppen nicht hinlangen würden.

Aber noch die Unterhaltung derjenigen, die nicht auf Urlaub getrieben werden können, weil sie als Ausländer mit List oder Gewalt angeworben worden, und nur durch die engste Verwahrung allein zurückgehalten werden können; und dann die Anzahl derjenigen, welche diese Gefangenen bewachen, ist den Einkünften der preussischen Länder noch Ueberlast. Ohne Brod oder Gold aus der Fremde zu ziehen, mußten zwey Drittheile der Truppen beurlaubt werden: soll man sie behalten, so ist, was durch den Einfall in fremde Staaten eingetrieben wird, in dem preussischen Finanzetat eine unentbehrliche Rubrike.

Auch sah Europa den König im Jahr 1756 das angränzende Sachsen unvermuthet ohne
alle

alle vorgegangene Erklärung in Besitz nehmen, mit den Einkünften dieses Churfürstenthums, wie mit seinem Eigenthum schalten, die Magazine von der Aernthe des sächsischen Landmanns füllen, kurz, sein Heer von dem Mark dieser fruchtreichen Provinz des deutschen Reichs fett werden.

Man erinnert sich noch der wechselnden Glücksfälle eines Kriegs, der Friedrichen am ersten überführte, daß er besiegt werden konnte. Man erinnert sich, wie oft er nicht mehr um den Ruhm, sondern um sein Heil zu streiten hatte; wie nahe er bey Hochkirch, und nach der Schlacht bey Frankfurt seiner gänzlichen Aufreibung war: auch das ist unvergessen, daß seine erlittenen Niederlagen das Werk der Fabius und Marcellus von Oesterreich, und das Glück am Ende nicht untergelegen zu seyn, nur das Werk ungefährer Zufälle war, die man weder vorhersehen, noch darauf rechnen konnte.

Der Frieden von Hubertsburg ließ die kriegenden Mächte jede in ihrem vorigen Besitze. Woferne einst in der Folgezeit ein Geschichtschreiber bey diesem Friedensschlusse anmerken sollte, Oesterreich hat nichts verloren, Preußen hat nichts gewonnen! der hintergeht seine Leser, und sich selbst. Der Vortheil dieses Kriegs war ganz auf der Seite des Königs: denn das Ziel war vollkommen erreicht, um
deß

deßwillen er ihn angefangen hatte; er hatte sein Heer durch Einverleibung so vieler Gefangenen vergrößert; das war so viel erspart Handgeld; er hatte seine Armee auf fremdem Boden durch einige Jahre genährt, und von den eingetriebenen Schatzungen auf einige Jahre für dieselbe bezeugt. Ein Feldherr, der den Unterhalt seiner Truppen durch Schlachten suchen muß, hält den Verlust von einigen Tausenden für bezahlt, wenn er um diesen Preis für den Ueberrest auf ein Monath Brod gefunden.

Der nun geendigte Krieg hatte allen Mächten einen nachdrücklichen Unterricht gegeben. Oesterreich ließ ihn vor andern nicht ungenützt. Der Friede ward dazu angewendet, sich in eine Verfassung zu setzen, die der preussischen das Gleichgewicht halten könnte, und künftig halten sollte. Der Entwurf dazu ward gemacht, zugleich mit dessen Ausführung angefangen. Man ward durch die Betrachtung nicht muthlos: es wäre einem Hofe, der in der Wahl der Mittel zu seinem Endzwecke nicht eben die größte Niedlichkeit blicken ließ, ein Leichtes geworden, seine Kräfte zu überspannen. Die gesegneten Staaten Oesterreichs machten die Zustandbringung eines Entwurfs, der die Schutzwehr der Sicherheit Deutschlands seyn würde, möglich, ohne zu verhassten Mitteln der nebeneifernden Macht seine Zuflucht zu nehmen. Man waffnete sich mit Beharrlichkeit, man waffnete sich vorzüglich

lich mit Langmuth gegen den übermüthigen stolzen Ton, den der Sieger bey Torgau anstimmte. Er sprach so, als hätte er Oesterreich den Frieden zu Hubertsburg aus Mäßigung geschenkt, nicht als wäre er beyden Theilen gleich nothwendig gewesen. Im Kabinete, gegen seine Mitstände, auf dem Reichstage, an fremden Höfen, überall redeten seine Minister, seine Bevollmächtigten gebietherisch, drohend. Man übersah dieses hochfahrende Betragen, überhörte den beleidigenden Ton, und arbeitete im Stillen, um ehestens nicht mehr übersehen, überhören zu müssen. Die, auf welche die Kaiserinn ihr Zutrauen geworfen, machten in diesem Werke großen Fortgang: aber die Vollendung desselben war der Thätlichkeit ihres Sohnes vorbehalten, in dessen Geist die so selten neben einander gehenden Eigenschaften vereinbart sind: mit einem Blicke das Ganze im Großen zu umfassen, und bey der Ausführung über das Einzelne nicht zu ermüden.

Sogleich als diesem Fürsten die Leitung des Kriegsgeschäfts von seiner Mutter übertragen worden, erhielt alles einen noch schnellern Trieb, alles ward bald vollendet. Die Geschwindigkeit war dabey nicht das Außerordentlichste; das Geheimniß war es mehr: indessen zu Potsdam dafür gehalten wurde, der Kaiser unterhalte sich mit seinem Militär, bildete er die ehrfurchtgebiethende Macht, der er auf die erste Zudringlich

lichkeit des Berliner Hofes winkte, und — sie war in Bewegung.

Acht Jahre hatten nun den zu Berlin hinterlegten Vorrath von der Beute Sachsens und anderer gebrandschätzten Reichsstände, der Gewinn an dem Prägeschatz so vieler Millionen unächter Münze beynabe erschöpft. Es mußten neue Zuflüsse zum Unterhalte des Heeres aufgefunden werden. Der König von Preußen sah sich hiezu den nördlichen Theil Pohlens aus, der seinen Völkern offen stand, der sich selbst zu schützen unfähig, und durch seine Lage von allem Beystand abgeschnitten war.

Die Einquartirung von 30 tausend Preußern vergrößerte noch die Drangsalen dieses unglücklichen Reichs, das ohnehin zwischen der ungebundensten Anarchie und den Religionsspaltungen zerrissen, von fremden Hülfsstruppen und Nationalconföderationen gleich verheeret ward. Damals glaubte man den Hof von Berlin in Verdacht nehmen zu können, als hätte er einen Theil dieser Unruhen angesponnen, unterhalten, wenigstens hat er sich dieselben auf das beste zu Nuze zu bringen gewußt. Er hub von dem jungen Volke der Republik Rekruten für seine Regimenter aus, ernährte seine Truppen von ihrem Korne, gleich in seinem Lande, oder eigentlicher, wie in einem Lande, das er feindlich in Besiz genommen*), schrieb er gebie-

B

therisch

*) Oder en depôt.

therisch aus, trieb er mit Strenge ein. Dieses galt in der That die Einkünfte eines Kriegs gegen die Republik, die willig ihren Nacken unter der Ruthe beugte, sich nicht vertheidigte, sich nicht vertheidigen konnte. Die Theilung Pohlens folgte unmittelbar darauf, weil der König die Bezirke, die seine Truppen besetzt hielten, zu bequem für die Zurundung seiner Länder fand.

Die erste Regung dieser Theilung gieng von dem Kabinete zu Berlin aus. Die Welt hielt damals dafür, Petersburg und Wien wären zum Beytritte eingeladen worden: abermal einer von den Irrthümern, worein diejenigen so oft fallen, die in den Geist der potsdamer Conferenzen nicht eindringen. Dem Wienerdem Hofe zu Petersburg ward der unveränderliche Entschluß des Königs angedeutet, sich diesen Theil Pohlens zuzueignen, der, gegen Norden Preußen mit den andern Besitzungen des Hauses Brandenburg näher zusammenhängen, seine Gränzen morgenwärts näher gegen Ungarn erweitern, hauptsächlich aber gegen Abend Danzig auf das engste beschränken, und ganz abhängig machen würde. Es ist der wichtigste Theil Pohlens: wer davon Meister ist, ist Meister von der Weibel, Meister von der Ausfuhr aller pohlanischen Erzeugnisse, Meister von der ganzen Handlung des König.

Jahre weiter hinaus, weil sie dem Könige Mittel verschafften, seinen Truppen auf einige Zeit Brod zu geben. Bey einem Fürsten, dessen System die Uebermacht ist, muß der Krieg ein Mittel seyn, mit ihm haben die nachbarlichen Staaten nie Frieden; es ist nur Waffenstillstand.

Das ist die Stellung, worinne sich Europa in Ansehen Friedrichs findet; er vergrößert seinen Kriegsfuß immer nach der Masse seiner Ländereverweiterung: das Uebermaaß bleibt also immer dasselbe.

Sobald die Einrichtungen der neuen preussischen Besitzungen zu Stande waren, sah man einer neuen Gelegenheit zu einem Bruch sehr sehnsuchtsvoll entgegen. Man hoffte sie durch den entscheidenden Ton zu beschleunigen, den man den Ministern aufs neue anzunehmen befahl: sie hatten ihn während der polnischen Angelegenheiten in etwas herabgestimmt, aber nun sollten sie denselben wieder erhöhen, sollten sich einer vorwiegenden Stimme, besonders in Reichsgeschäften anmaßen.

Das Hinderniß, welches durch sie dem Visitationsgeschäfte des Kammergerichts zu Wezlar gelegt worden, erregte den Unwillen von ganz Deutschland. Ganz ohne Grund, ohne allen nur scheinbaren Vorwand, ohne Absicht

sicht — was sage ich? Die grundleeren Ein-
streuungen und Hemmungen waren überdachter
Plan. Es sollte aller Welt deutlich auffallen,
daß das heilsamste, allgemein und sehnlich ge-
wünschte Werk darum, darum allein nicht zu
Stande gebracht wurde, weil es Friedrichen
gefiel, daß es nicht zu Stande kommen sollte.

So sollte ganz Deutschland urtheilen! Ganz
Deutschland sollte die entschiedene Uebermacht
erkennen, welche der furchtbare Nachfolger
Georg Wilhelms*) in den allgemeinen Ge-
schäften des römischen Reichs zu behaupten
wisse! Das Reich sollte Zeuge seyn von der
Unmacht seines Oberhauptes, dessen Würde
als ein Schattenwerk zu betrachten, dessen Ti-
tel zu einem Namen ohne Bedeutung abgewür-
diget wäre! Diese Herabsetzung des kaiserli-
chen Ansehens vor dem Körper der deutschen
Nation, diese Geringschätzung der österrei-
chischen Macht, im Angesichte Europens, dachte
B 3 ein

*) Wo ich nicht irre, ist unter den Vorfahren des Königs
eben dieser genannt worden, bey welchem der Einfluß
des Hauses Brandenburg überhaupt und besonders in
die Reichsangelegenheiten am sichtbarsten absteht.
Er selbst erzählt: L'Empereur donna ce Duché [Jä-
gerndorf] aux Princes de Lichtenstein &c. L'Electeur
protesta tant, qu'il voulût, *sans qu'on eut egard*: et
was tiefer: Les Electeurs de Brandebourg & de Saxe
intercederent auprére de l'Empereur &c. Memoir, de
Brandeb. Leben Georg Wilhelms.

ein Fürst, der nie das kleinste Uebersehen gegen seine Würde zu vergeben gewußt, diese Geringschätzung und Herabsetzung würden einen Monarchen tief verwunden, dessen jeder Schritt, jede Handlung ein Beweis war, daß er den Weg des Ruhms vor sich offen liegen sah: sie würden sein feuriges Herz reizen: er würde vor allen das Ansehen seines Hauses zu schützen suchen: der Beharrlichkeit Josephs würde dann die Hartnäckigkeit Friedrichs in Weg gekommen, Gründen würden Anzüglichkeiten entgegengesetzt, Abhandlungen mit Drohungen beantwortet, und diese Drohungen bey dem geringsten unbedeutendsten Anlaße zur Wirklichkeit gebracht worden seyn.

Damals schon irrte man sich zu Berlin in dem Charakter Josephs II. Dieser gab dem Ansehen einer Verfassung nach, die, so mangelhaft sie eben in diesem Augenblicke jedermann scheinen mußte, er handzuhaben versprochen: und nie ist Joseph seiner Zusage ungetreu: er wußte, daß nicht bloß ein Zugang zu dem Tempel des Ruhms führet: er war vorzüglich überzeugt, daß die Mäßigung nothwendig zu den Eigenschaften gehört, die den großen Mann ausmachen: er gab davon das Beyspiel. Die Miethlinge des Berliner Hofes, rufen diese Mäßigung für zaghafte Unterwürfigkeit aus*),
und

*) Der Herausgeber hat ein Schreiben datirt von Berlin 1775 in den Händen des . . . Residenten gesehen,

und hielten es mit Vorsatz nicht geheim, daß die Widersehung des Königs zur Absicht gehabt, die Geduld des Kaisers zu befühlen. Aber die Mäßigung des jungen Monarchen erhielt Deutschland noch auf einige Zeit das Glück des Friedens.

Ihnen sind die mehrern Vorfälle, die vielfältigsten, offenbar vorseßlichen Neckereyen bekannt, wodurch man die Nachgiebigkeit des Wiener Hofes zu ermüden gesucht; wiewohl fruchtlos: Maria Theresia liebt das Wohl der Menschheit zu sehr, das Blut ihrer Mitmenschen ist in ihren Augen zu heilig, um, ohne die äußerste Noth, einen Tropfen vergießen zu lassen. Auch der Kaiser glaubte nicht seinem Ansehen etwas zu vergeben, wenn er die Beleidigung Europens gemeinschaftlicher Ruhe aufopferte.

Aber dem Könige von Preußen, der ein Heer von 250 tausend Mann zu ernähren hatte, ihm war diese Friedfertigkeit unwillkommen.

B 4

Ehe

worinn man sich die beleidigendsten Betrachtungen gegen den Kaiser und das kaiserliche Ansehen erlaubte. Man hat versichert, daß viele dergleichen Schreiben abgeschickt worden, in der Erwartung, einige davon sollten dem Kaiser selbst in die Hände fallen: man versicherte sich davon, daß sie seine Geduld erschöpfen würden, und dann — das stimmt mit der von dem Verfasser dieser Betrachtungen zergliederten Berlinerpolitik genau überein.

Ehemals, wenn es dem Nord an Unterhalte für seine Volksmenge gebrach, stieß er seine Schwärme gegen Mittag von sich. Wäre Maximilian Joseph nicht von der Unwissenheit seiner Aerzte das Schlachtopfer geworden, der Sarald des 18ten Jahrhunderts würde einen andern Vorwand zur Wanderung seiner Horden gefunden haben. Die Erlöschung der Wilhelminischen Linie ersparte ihm die Mühe des Nachdenkens.

Die Politik der Konferenz zu Potsdam bey diesem merkwürdigen Ereignisse bleib nicht jedermann ein Geheimniß. Der Plan ward so angelegt, daß Preußen, wie die Sache immer fallen mochte, zu gewinnen sicher war: entweder einen Antheil an der bayerischen Erbschaft, oder einen Krieg: das ist das unentbehrliche Erhaltungsmittel seiner Armee.

Ich weiß nicht, ob ihnen dieser Plan zu Gesicht gekommen: kaum vermuthe ich es. Hier ist er dem Wesentlichen nach so, wie er unter den Augen des Königs, unter seiner Leitung entworfen worden. Umstände, die der Salomon des Nord nicht vorhergesehen hatte, nöthigten ihn, in der Folge daran eine Abänderung zu treffen.

Der erste Entschluß war, sich Jülich und Bergen zuzueignen. Das war nun zwar kein Erb-

Erbstück der bayerischen Verlassenschaft, aber es stund dem König besser an, als alle Länder, die der Tod Maximilians offen gelassen. Von jeher *) hat das Haus Brandenburg beyde diese Herzogthümer mit lusternen Augen betrachtet, seine übrigen Länder würden dadurch von dieser Seite in einen größern Zusammenhang gebracht, empfingen dadurch eine Art von Konsistenz: es näherte sich mehr den Niederlanden, auf die sein Blick immer begierig geheftet ist; es sähe sich dadurch in Stand gesetzt, die Schifffahrt auf dem Rhein nach Gefallen zu beunruhigen, und am Ende ganz sich davon Meister zu machen, wie er es bereits von der Oder, der Elbe, der Weipel ist. Diese gegenwärtigen Vortheile, und jene, die in Absicht auf das Köllnische zwar noch in dunkler Ferne, aber nicht außer dem Gesichtskreise der Adleraugen Friedrichs liegen, bestimmten den Entschluß, das Jülichische und Bergische in Besitz zu nehmen. Dem Hause Pfalz sollte dagegen seine Erbschaft gegen Jedermann garantiret werden. Der Aufsatz dieses Vergleichs war wirklich niedergeschrieben: auf jedem Falle war der Beweis der rechtlichen Ansprüche des Hauses Brandenburg auf Jülich und Bergen zugesichert: und wodurch dieses Haus die Beweise seiner Schriftsteller unumstößlich zu machen

B 5

*) Gewisser maassen kann dieses jeher schon auf das Jahr 1621 zurückgezogen werden.

chen gewohnt war, die Truppen erhielten die leise Ordre, sich marschfertig zu halten. *)

Oesterreich und Pfalz nahmen nun die wegen der bayerischen Erbfolge schon vorhin gepflogenen Unterhandlungen wieder zur Hand. Dieß schien den Berathschlagungen zu Potsdam mit einmal eine andere Richtung zu geben. Man fieng an zu überlegen, daß die Unternehmung auf Jülich und Bergen große Widersehung finden dürfte: daß der Ausschlag davon zweydeutig sey. Frankreich würde es nicht gleichgültig ansehen, wenn ein so unternehmender Fürst immer näher gegen seine Staaten vorrückte: es würde ihm daran liegen, die Schiffahrt des Rheins keinen Hindernissen ausgesetzt zu wissen. Eben diese Betrachtung würde bey dem für die Sicherheit seiner Handlung sehr besorgten Holländer erweckt werden. Frankreich und Holland, beyde würden für Köln Besorgnisse äußern, das sich von den neuen Besitzungen des Königs umzingelt sehen, dessen Lage dadurch so bedenklich, als die Lage von Danzig, eben so abhängig seyn würde.

Das

*) Man wird sich erinnern, daß vor einigen Monaten verschiedene Zeitungen Meldung gemacht von Magazinen, die in Magdeburg und Halberstadt angelegt, von Bewegungen, die gegen das Klevische gemacht wurden. Mit einmal ward davon geschwiegen: die Ursache dieser Bewegungen, und der plötzliche Stillstand damit wird durch Obensiehendes aufgeklärt.

Das Haus von Oesterreich, welches von Seite Böhmen und Mähren ohnehin den Anfallen der preussischen Macht offen liegt, und schon durch Wesel in seinen niederländischen Besitzungen unruhig gemacht ist, würde unwillig ihren Angriffen eine neue Seite bloß geben. Das Ministerium zu Berlin spricht zwar von den übrigen Reichsständen mit der offenbarsten Geringschätzung, indessen würden sie immer die Zahl mit vergrößern, und wo in den Wagschalen gleiche Gewichte liegen, kann ein Quentchen den Ueberschlag geben. Bey der ersten Regung dieses Vorschlags, bey dem ersten Ausmarsch der blauen Legionen würde also Frankreich, Holland, Oesterreich, das deutsche Reich zu den Waffen greifen: würde man halb Europa gegen sich empören: und endlich Friedrich ward in dem Kriege von 1756 überführt, daß die Göttinn des kriegerischen Glückes gegen ihren verälterten Günstling kalt sinnig zu werden anhub. Ohne diesen Entwurf ganz aufzugeben wendete man seine Aufmerksamkeit auf die Unterhandlungen von Mannheim.

Nirgends zeigte sich anfangs etwas, so den preussischen Absichten zuzuschlagen scheinen konnte: aber man verzweifelte nicht, den Anlaß entstehen zu machen; man bereitete ihn zu Potsdam wirklich an.

Die Ansprüche, die Gründe der österreichischen Ansprüche wurden von allen Theilnehmern

mern geprüft, einige als offenbar anerkannt, bey andern Zweifel erhoben, beantwortet, oder aufgegeben, über zweydeutige sich verglichen. Alles war auf dem Wege, durch den ruhigsten Vertrag aus einander gesetzt zu werden, war wirklich aus einander gesetzt. Mit Einwilligung des Hauses Pfalz nahm Oesterreich den angeerbten, oder überlassenen Antheil in Besiz. Der Inhalt dieses Vertrags, die Titel, die ihn begründet haben, sind öffentlich bekannt gemacht worden. Wenn nach den gründlichen Schriften, welche die Rechtmäßigkeit der österreichischen Ansprüche auf die in Besiz genommenen Länder deutlich gemacht, noch Zweifel aufgeworfen werden, so beweist dieß mehr nicht, als daß Chikane nicht bloß die Rechte des Privatmanns zu verdrehen fähig ist, sondern auch die Rechte ganzer Nationen, und daß ein Rabulist für die Ruhe der Staaten eben so gefährlich ist, als für die Ruhe der Familien.

Einen Punkt haben die österreichischen Abhandlungen, meiner Einsicht nach, immer nicht genug heraus gehoben, der mir von der größten Erheblichkeit, ich bin versucht zu sagen, entscheidend zu seyn scheint. Wenn ich mit ihnen davon spreche, so entferne ich mich nicht von meinen Gegenstände; er gehört demselben vielmehr nahe an.

Alle

43

Alle Spitzfindigkeiten beyseite gesetzt; denn Spitzfindigkeiten sollten Regenten, besonders wo es um die Ruhe der Welt zu thun ist, den verächtlichen Geschöpfen überlassen, die Sylbenfängereyen und Sinn- und Wortverdrehungen zu ihrer Brodkunst machen: Spitzfindigkeiten und Winkelzüge bey Seite gelassen: Wenn der Churfürst von der Pfalz keinen Anwärter hinter sich ließe, wem würde es beygefallen seyn, gegen die Vollgültigkeit des mit dem Wiener Hof geschlossenen Vertrages Zweifel zu erheben? Niemanden! Wenn nun aber der Anwärter, der Herzog von Zweybrücken, in dem errichteten Vertrag mit eingewilliget hätte, wer könnte dann dessen Vollgültigkeit anfechten? Niemand! Das haben die brandenburgischen Wortführer selbst gestanden *). Ich wiederhole

*) Gestanden. Das wüßte ich nicht; aber nicht gründlich widersprochen: auch das gilt allensfalls für ein Geständniß: auch das gilt dafür, daß der vorzüglichste Grund, aus welchem die Gültigkeit des Münchner Vertrags bestritten wird, die Nichteinwilligung des Herzogs von Zweybrücken ist. Durch seine Einwilligung fällt also dieser Rechtsgrund ganz hinweg. Der Verfasser dieser Schrift hält, wie man sieht, die Einwürfe von Abnöthigung, von der nothwendigen Mitwissenschaft des Reichs, von der österreichischen Uebermacht, die nicht nur den bayerischen und andern Reichskreisen, sondern selbst der Schweiz und Italien gefährlich werden soll, für solche Gründe, die nicht einmal einer Antwort würdig; ob sie gleich schon zureichend, besonders in den unparteyischen Gedanken beantwortet sind.

hole meine Frage: Wenn der Herzog von Zweybrücken in dem errichteten Vertrag mit eingewilliget hat, kam es jemanden zu, sich in diese Angelegenheiten zu mengen? Ganz nicht! So ist also die Frage, wer der Angreifer, noch vor dem Einbruche in Böhmen gewesen, abermal entschieden: der ist es ungezweifelt, der ohne einigen Zusammenhang, ohne Recht, sich in diese Angelegenheit, die den ruhigsten Schritt vor sich gieng, einmengte, eindrang; der diesen ruhigen Gang zu unterbrechen, der der einfachsten Sache eine verwirrte Gestalt zu geben, nichts unversucht ließ, der, um einen schon zu Stand gekommenen Vertrag zu vereiteln*), einen eigenen; lassen Sie mir das

- *) Der Vertrag war schon zu Stand gekommen, war geschlossen, war vollkommen, denn der Herzog von Zweybrücken war demselben, nicht als eine Nebenperson nur, sondern als ein Haupttheil beygetreten. Es ist zu wünschen, daß der Wiener Hof die Geschichte dieser Unterhandlung mit allen Umständen vorlege: die Welt wird sehen, daß der Herzog, als Anfangs nur mit dem Kurfürsten von der Pfalz, dem Haupte des Hauses nämlich, behandelt wurde, selbst verlanget habe, unter eben den Bedingnissen im Vertrage mit begriffen zu werden; daß er den Kurfürsten zu seinem vollen Gewaltträger gemacht; daß er sich vom k. Hof den Loison ausgebethen; u. d. g. Das Wort war also gegeben. Der Wiener und Münchner Hof wußten beyde nichts anders. Nun ward das Instrument über den geschlossenen Vertrag errichtet; der kais. Hof sendet unterzeichnet das seinige nach München; morgen sollte seinem Gesandten das von dem

Das Wort Emissär hingehen, weil jedes andere für die Absendung des G — zu gelinde ist; der also seinen eigenen Emissär von Berlin aussendet, um einen Prinzen durch Vorspiegelungen eingebildeter Gefahren, über das, was er dem Ruhm seines Hauses, und seinem eigenen, dem Reiche, sich selbst schuldig ist, zu betäuben, und ihn, in dem Augenblicke, da er nicht erst seine Einwilligung geben, sondern die gegebene Einwilligung durch Unterzeichnung seines Namens bestätigen sollte, rückgängig zu machen*). Wie! Ein Fürst aus einem so

er

Churfürsten und dem Herzoge gefertigte behändigt werden; selben Abend kommt, wie alle Zeitungsschreiber wußten, der preussische — in Geheim an; läßt unter einem andern Vorwand sich bey dem Herzoge einführen. Nun eröffnet er seinen Auftrag; der Herzog entschuldigt sich: Ich habe mein Wort gegeben — Aber nicht unterzeichnet — Mein Wort bindet mich — Kinder und Blöde halten sich durch Worte gefesselt — aber der Kaiserl. Hof — der hat gegen sie keine Beweise in Händen — Aber die Welt — aber mein König, gnädiger Herr! — Und der Churfürst mein Oheim — dem müssen sie auszuweichen suchen. So wußte G* die Einwürfe des Fürsten zu heben, er wußte die verjährte Unzufriedenheit des Herzogs gegen . . . mit ins Spiel zu bringen: er brauchte einen guten Theil der Nacht, bis er überwältigte. Des Morgens war G* und Herzog zum allgemeinen Erstaunen verschwunden. Vielleicht wußten bis iht noch wenige quid pacem excussit orbi. Aber G* ist für seine glückliche Unterhandlung zum . . . befördert —

*) Selbst an den Churfürsten von der Pfalz sind Vorstel-

erlauchten Hause hält sich durch sein gegebenes Wort nicht schon verpflichtet, weil er eine Sörmlichkeit noch nicht erfüllt hatte, die nicht zu dem Vertrage wesentlich, sondern von dem Vertragenden von darum nur beliebt ward, um den Nachkömmlingen ein dauernder Beweis desselben zu bleiben! Bedauern muß man einen Prinzen von so erhabenem Geiste, dessen gefühlvolles Herz nun ohne Zweifel die unglückliche Vergessenheit eines unbewahrten Augenblickes nur zu sehr büßet! Aber der, welcher ihn zu diesem in Absicht auf das Recht gleichwohl kraftlosen Absprung verleitet; der ihn verleitet, seinen Namen zum Vorwande herzu-leihen, unter welchem nun Deutschland verheeret werden soll, was wird die Welt ihn? —

Ich verbiethen mir das Wort; jedoch der Mann von Empfindung, dem die Leiden der Menschheit, die die Verheerung des Krieges über ganze Provinzen häufen wird, zu Herzen dringen; aber der zu Grund gerichtete Landmann, über dessen Hause der wüthende Krieger das Schaubdach, das ihn vor der rauhen Witterung

lungen von dieser Art durch die dem Berliner Hof eigenen Wege gebracht worden, um auch, wie der Verfasser der unparteyischen Gedanken über verschiedene Fragen etc. spricht, um auch nach dieser Convention dem Herrn Churfürsten von der Pfalz alle mögliche Unterstützung gegen Oesterreich anzubieten, und sogar zum Absprung von der Convention zu bereden,

herung schützte, anzünden, dem er den armen
 Borrath rauben, oder verderben wird, der
 für dem dürftigen Unterhalt, seiner Familie
 auf dem Winter hingelegt war; aber der
 Waise, der um den entrissenen Vater wim-
 mern, aber das verwittibte kinderlose Weib,
 das über den zerfleischten Leichnam des Gat-
 ten und Sohnes hingestreckt, jammern werden;
 aber der Jüngling auf den Krücken, von dem
 Schwerte oder der Kugel, in der Blüthe seiner
 Jahre gelähmt, und für alle die nothwendig-
 sten Berrichtungen des Lebens unbeholfen ge-
 macht; aber der Reisende, der vor dem Grauen
 des Schlachtfeldes vorübereilend, die Augen
 zuschließt, der über den rauchenden Schutt-
 haufen eingestürzter Städte einen mühsameren
 Weg zieht; aber die Nachwelt, die die Spu-
 ren der Verwüstung noch mit Schrecken be-
 trachten, die die Schlachtung der Väter in
 der Seltenheit nachwachsender Kinder späte
 nachempfinden wird; diese, diese werden in der
 Heftigkeit ihres Schmerzens, in der Bitterkeit
 ihres gerechtfertigten Hasses den Ausdruck ge-
 wis nicht mildern.

Doch nichts kann auch den Zeitgenossen
 zurückhalten, in dem Verführer des Herzogs
 von Zweybrücken den eigentlichen Urheber des
 Krieges, den erklärten Gegner des Erzhauses
 zu erkennen. Lassen sie mich das ganze unge-
 heure Gewebe der lauernden Politik des Berst-
 ner.

nerkabinets ans Licht bringen! Der mußte die Eindringlichkeit desselben wenig kennen, der nur einen Augenblick zweifeln könnte, daß die Unterhandlung der zween Höfe demselben verhehlt geblieben, sobald sie ihren Anfang genommen hatte.

Zu allen Zeiten hat es das preussische Ministerium unter seine vorzüglichen Staatsgrundsätze gerechnet, sich der Geheimnisse aller Kabinete zu bemächtigen, das war vielleicht die einzige Rubrike, wo dieser ökonomie Hof des Aufwandes nie geschont; der Berräther und Auspäher wurden von ihm immer am reichlichsten besoldet. Aber wenn ihm der Anfang dieser Unterhandlungen nicht unbewußt war, warum hatte er sich demselben nicht gleich anfangs widersetzt? Darinne eben liegt das Verhaßte seines Betragens.

In Geheim zwingt das göttliche Herz Theresiens selbst ihren Feinden Ehrfurcht und Bewunderung ab; in ihrem Innersten müssen sie der Vortreflichkeit ihres Charakters Gerechtigkeit wiederfahren lassen; sie kennen die sanften, die menschenliebvollen Gesinnungen dieser Fürstinn: sie sind überzeugt, ihr würde keine Erwerbung wichtig genug gewesen seyn, wenn sie von ferne nur vermuthet hätte, daß sie durch Blut würde befestiget werden müssen: Sie hätte ihre Ansprüche willig fahren lassen,
um

um dadurch ihren Ländern ungestörte Ruhe zu erhalten, um dadurch das Leben auch nur eines unter ihnen, das Leben auch nur eines Menschen zu erkaufen. Damals noch hätte Sie auf ihre Rechte verzeihen können, ohne die Ehre ihres Hauses, die Würde ihres Thrones aufs Spiel zu setzen. Das schlug dem Entwurfe ihres Gegners nicht zu: daher schien er immer unwissend, oder gleichgültig, ließ unbeargwohnet alles vor sich gehen, zum Schluß bringen.

Die österreichischen Truppen rückten in den abgetretenen Theil ein; die Angelegenheit hatte alle mögliche Oeffentlichkeit empfangen: bis dahin mußte sie gebracht werden, wenn sie seinen Absichten reif seyn sollte. Nunmehr erschien die zudringliche Erklärung, Bayern wieder abzutreten, die, sicheren Nachrichten zufolge, schon seit dem 28 December vorbereitet hat.

Diese Erklärung machte den Wiener Hof erstaunen, weil er mit einmal die Hinterlist derselben übersah, weil ihm sogleich die Absicht einleuchtete, ihn durch dieselbe, nur in die Wechselwahl, zwischen der entehrendsten Erniedrigung, oder einem weitaussehendsten Kriege zu versetzen. Würde das schon in Besitz genommene Bayern wieder geräumt; so ward es entweder als ein schweigendes Geständniß angenommen, so würde es dafür angegeben werden,

C 2

daß

daß die vorgegangene Einrückung ohne Recht geschehen; oder doch als ein Geständniß von der preußischen Uebermacht: das erste bedeckte die Regierung Marien Theresiens und Josephts mit Schande; das zweyte würdigte das Ansehen ihres Hauses vor aller Welt ab, und übergabe zugleich ganz Deutschland freywillig dem Despotismus, dessen sich der preußische Hof schon lange nur zu sichtbar anmaßt. Die Freyheit der deutschen Fürsten war auf ewig verloren: wer würde es wagen, Friedrichen nicht zu gehorchen, wenn es das Oberhaupt des Reichs selbst, wenn es das mächtige Oesterreich sich so willfährig nach seinem Winke schmiegen sähe? Und würde dieser gebietherischen Zumuthung nicht gehorcht, so —

Die Truppen, welche anfänglich gegen Jülich und Bergen bestimmt waren, setzten sich schon gegen Sachsen und Böhmen in Bewegung. Im Grunde änderten sie nicht sowohl die Bestimmung, als nur den Weg; und das Cabinet zu Berlin blieb seinem ersten Entwurf immer getreu, weil es entweder die Erniedrigung des Erzhauses, die Veringmachung der kaiserlichen Würde erhalten haben würde, oder einen Krieg.

Statt des Krieges both sich vielleicht ein dritter Weg an: zu Berlin vermuthete man immer noch, das Ministerium von Wien würde
dem

demselben einschlagen *), nämlich von der Gewährleistung, die Karl Theodor wegen seinen übrigen Besitzungen in dem Vertrage zugesichert worden, abzugeben, und Preußen entweder einen Antheil der pfälzischen Besitzungen, oder doch auf einer andern Seite etwas Gleichwerthes anzubieten. Auf jedem Falle wurde man zu seinem ersten Wunsche zurückgekehret seyn, mit Jülich und Bergen vorlieb zu nehmen. Da, wann das Anerbieten von Seiten Oesterreichs kommen würde, verlor die Besitznehmung einen Theil der Gefahr, auch noch einen guten Theil von dem verhassten Ansehen der Eigenmächtigkeit. Wer weiß, zuletzt hätte der genügsame Friedrich es dem System der europäischen Staaten noch als eine Wohlthat angeschrieben, und daß alles nur zur Herstellung eines schwankenden Gleichgewichts geschehen sey.

C 3

Dies

*) Nein, das konnte man unmöglich vermuthen. Der König von Preußen hatte lange vorher schon mit dem Wiener Hof über diesen Punkt Unterhandlungen angezettelt; vielleicht, daß der letztere diese Unterhandlungen durch den Druck bekannt werden läßt; worinnen er sich — — und — — bedingt, und dafür anerbieth; bey der Besitznehmung von Niederbayern ereignenden Falls keine Hindernisse zu machen. Diese Unterhandlungen werden an der Seite der so oft wiederholten, hochgepriesenen Betheurungen von der preussischen Uneigennützigkeit als beweisende Beylagen sich vortreflich ausnehmen.

Diesmal sah er und seine Minister sich in ihrer Erwartung abermal getäuscht. Von einem Anerbiethen dieser Art ward nichts erwähnt *). Die Kaiserinn Mutter hatte die Behandlung der bayerischen Angelegenheiten dem Kaiser übertragen. Dieser ist eben so wenig geneigt, von Fremden Beute zuzusagen, als standhaft, seine rechtmäßigen Besitzungen nicht abzurufen; eben so bereit, sein Recht mit Macht zu vertheidigen, als fest entschlossen, Niemand's Rechte anzufallen. Ohne Zweifel werden die bald hochsprechenden, bald in Hochachtung und Menschenliebe eingekleideten Vorschläge, die blendenden stets hinterlistigen Ansinnungen, die auf die Bahn gebracht wurden, einst zum Vorschein kommen: wenn dann auch die mäßigungsvollen, aber entschlossenen Antworten des Kaisers bekannt gemacht werden, so wird man ihn im Kabinete eben so bewundern, als in seinen Vertheidigungsanstalten.

Der preußische Monarch war bis nun im Besitze des Ruhms, in der Behendigkeit der Kriegszurüstungen nicht bloß unerreicht, sondern unerreichbar zu seyn. Seine Erklärungen gleichen immer dem treffenden Blitz, den der Donner ohne Zwischenraum begleitete.

Sein

*) Nicht bloß nicht erwähnt: der Wienerhof hat von jeher auch nicht hören wollen, daß eine Erwähnung davon gemacht werden sollte.

Sein eintreffendes Heer hatte oft den Ruf des Aufbruchs überholt. Er selbst schreibt diesem Vorzug seine meisten Siege zu. Die ersten Märsche entschieden größtentheils von dem Fortgange des ganzen Feldzuges. Er erwartete nicht, sich diesen Vorzug von einem neuen Feldherrn streitig gemacht, es war ihm ungläublich, sich darinne übertroffen zu sehen. Aber die Truppen, welche die Provinzen Oesterreichs schützen sollten, stunden an dem Ort ihrer Bestimmung, ehe diejenigen angelanget waren, die den Angriff droheten. Das war der erste Sieg Josephs über Friedrichen.

Dessen hatte man sich in Berlin nicht versehen *), auf diesen Fall war man nicht vorbereitet.

C 4

*) Hier ist der Auszug eines Briefs, dessen Mittheilung den Lesern vielleicht nicht unwillkommen seyn wird.

P. P.

Berlin den 5ten März.

„ Ich rechne, daß ich in vier Wochen längstens bey
 „ ihnen eintreffen werde. Aber so lang werden meine
 „ Affairen wohl noch trenniren. Ich darf michs nicht
 „ wohl merken lassen, aber ich habe meine Freude, wie
 „ das Betragen des Kaisers den König und das Mini-
 „ sterium deroullirt haben. Das können sie gar nicht be-
 „ greiffen, wie das zugieng, daß so bald eine Armee in
 „ Böhmen stund: sie zählten noch immer auf das sem-
 „ per Augustus, sie glaubten, es werde gehen wie bey
 „ dem Feldzuge 1756: sie würden uns überraschen.
 „ nun ist der König in einer desperaten Laune: er treibt
 „ und treibt, und schießt Ordre, und läßt arbeiten,
 „ aber es geht nicht recht von der Stelle. Vor drey
 „ Tagen war ich bey zum kalten Souppe; da

zeitet. Nun sah man sich bemüßiget, seine Sprache zu verändern. Unmacht zu schaden war zur Mäßigung übergestimmt. Die Langsamkeit der Zurüstung hieß Ueberlegung, Bedachtsamkeit: man wollte Deutschland ohne die dringendste Noth nicht in Flammen setzen; man hatte Abscheu, das Blut von so vielen Tausenden fließen zu sehen, Europa unglücklich zu machen; man zierte *) sich mit allem Außen

„ hörte ich, daß es Friedrich gar nicht erwartet hatte;
 „ daß der Kaiser sogleich zufahren — und marschiren
 „ lassen werde. Er hatte große Rechnung auf die
 „ Friedfertigkeit der Kaiserinn gemacht; von dem Kai-
 „ ser hatte er wieder eine andere Idee: er zählte zu
 „ sehr auf seine Häuslichkeit: er glaubte er werde nicht
 „ sogleich die Truppen in Bewegung setzen: aus den
 „ weitläufigen Ländern Oesterreichs eine Armee zusam-
 „ men bringen, das kostet Milliouen: diese würde der
 „ Kaiser nicht gern ohne Noth wegwerfen, und eher
 „ die Sache durch Schriften und Negociation beizu-
 „ legen suchen: indessen wären die preußischen Trup-
 „ pen immer zusammen gerückt, und ehe man sich
 „ versehen, hätte an den Gränzen von Böhmen und
 „ Mähren gestanden, oder wohl in Böhmen und Mäh-
 „ ren selbst. Dieses Geheimniß schwätzte der Cham-
 „ pagner aus einem geheimen Kabinets . . . den ich
 „ mit ein Paar Bouteillen überdeckt hatte. Gut ge-
 „ macht Kaiser Joseph! dachte ich bey mir: immer zu
 „ marschiren lassen zuerst, und hernach negociirt: an
 „ der Spitze von 150000 Mann wird die Billigkeit
 „ der Proposition viel deutlicher. “

*) Zierte, das ist das eigene Wort: man sehe oben die
 Note Seite 30.

Außentworte der größten Uneigennützigkeit: man warf sich zum Währmann der Reichsverfassung, zum Währmann des westphälischen Friedens *) auf; man hatte kein anders Ziel, als die Aufrechthaltung derselben, suchte keine andere Vergeltung, als die Ehre, die Zergliederung der ansehnlichsten Provinz Deutschlands des gehindert zu haben.

Eine solche Sprache war in dem Munde des Hofes zu Berlin fremde; er mußte sie im Jahre 1756 noch nicht gelernt haben **) auch sprach er sie, als ein Neuling, langsam, gleich jemanden, der die ihm nicht läufigen Ausdrücke erst mühsam hervor sucht.

E 5

Zus

*) Nichts ist neuer und sonderbarer, als wenn sich Preußen das Ansehen eines Guaranten des westphälischen Friedens giebt. Als der westphälische Frieden geschlossen wurde, war Friedrich Wilhelm Kurfürst von Brandenburg: die Geschichte legt ihm den Namen des Großen bey; dieser Namen ist seinem persönlichen Verdienste, nicht seiner Macht gegeben worden. Friederich Wilhelm war so wenig im Stand, als Guarant des westphälischen Friedens aufzutreten, daß er vielmehr nachgeben mußte, als der Krone Schweden ein Theil von Pommern zur Entschädigung der aufgelaufenen Kriegskosten zugesagt ward.

**) Damals, als er plötzlich in Sachsen einfiel, sich des ganzen Churfürstenthums bemächtigte, und die Königin von Pohlen durch seine Officiere auf das unanständigste mishandeln ließ.

Europen nicht unglücklich machen! als ob Europa durch das Vergrößerungssystem des Hauses Brandenburg nicht von jeher unglücklich gemacht worden wäre! Wenn der deutsche Landmann unter der Last der Abgaben erliegt, wenn die Emsigkeit unterdrückt, die Bevölkerung wegen Beschwerlichkeit der Erwerbung, und durch das Uebermaaß der Kriegsheere abnimmt, so trägt das zugrundrichtende System dieses Hauses die einzige Schuld, indem es seine nachbarlichen Mächte in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ihren Bertheidigungsstand den Kräften des Angriffs, womit sie unaufhörlich bedroht sind, gleich zu machen. Europa kann und soll seinen wahren, seinen beständigen Feind nicht verkennen! Diese furchtbare Macht Friedrichs, furchtbar durch Größe und geübte Tapferkeit, furchtbarer noch durch seinen Anführer, ist ein unausgesetzter Krieg, den er mit allen Mächten Europens führt: denn welche verderblichere Folgen kann ein offenbarer Krieg nach sich ziehen, als die Zugrundrichtung des Feldbaues, die Muthlosigkeit, und Entnervung der Emsigkeit, die Entvölkerung!

Es ist also unmöglich über den eigentlichen Urheber dieses Kriegs einen Zweifel zu behalten. Der ist es, der durch seinen angenommenen Plan, den er nur durch Krieg und Gewaltthaten unterstützen, ausführen kann, sich selbst die beständige Nothwendigkeit des Angriffs

griffes auferlegt hat: der ist es, der um eine Gelegenheit zum Ausbruch zu erzwingen, friedsam geführte Unterhandlungen zu unterbrechen, geschlossene Verträge zu zernichten alle Wendung der sogenannten Politik, alle Kunstgriffe der Verleitung anwendet; der ist es, der, nun auch offenbar die erste Thätigkeit ausgeübet hat, da er gewaffnet in Böhmen eingedrungen ist.

Ist jemals die Macht des Hauses Oesterreichs und Brandenburgs unter einem Gesichtspunkt gestanden, wo ihre innern und wahren Kräfte zuverlässig geschätzt werden konnten; so war es die Lage, worinne die Thätigkeit des Kaisers die preussische Macht zu versetzen gewußt: die große Anzahl Truppen, die er in Mähren und Böhmen gesammelt, sind den Ländern, die sie schützen, zugleich ein Segen, die dem Ueberflusse der Erzeugnisse einen Werth geben, und dadurch zur Erzeugung des Ueberflusses ermuntern; die durch ihre Verzehrung Leben und Kraft in alle Kanäle der Arbeitsamkeit flößen. Die preussischen Heere sind dem übrigen eine Landplage. Schrecken zieht vor ihnen her, sie zehren den nothwendigen Unterhalt der Bewohner auf, und Hunger und Mangel und Elend ist ihr Nachzug.

Die übertriebensten Bewunderer des Königs fangen an, es einzusehen, was er selbst
ge-

geföhlt hat, daß ein solcher Kampf in die Länge für ihn zu ungleich gewesen seyn würde. Ein paar Kampagnen dieser Art, und Friedrich ist naheben ohne Schwertstreich überwunden! Seinen Heeren ganz den Sold aus Lignem geben, auf eignem Boden den Unterhalt verschaffen; das weis er nicht, er weis nur Schlachten zu liefern. Wollte er seine eignen Provinzen nicht ganz entvölkern, sollten die wenigen Hände, die er dem Feldbau noch gelassen, Kräfte erhalten, um den Acker für das folgende Jahr zu bestellen, so mußte er entweder sein Seer aus einander gehen lassen, oder den Unterhalt für dasselbe in fremden Ländern aussuchen.

Die Eiche, die 50 Jahre lang ihren Wipfel hochmüthig gegen die Wolken trug: kann von dem Sturm zersplittert werden, aber beugen kann sie nicht. Friedrich kannte die Nachgiebigkeit nie: und am Ende seiner Laufbahne lernt der Held diese Tugend nicht mehr: er wählte das letztere; am 5ten Julius überschritt er den Rubikon.

Seine Lage mußte in der That verzweifelt gewesen seyn, da sie ihn zu einem Schritt nöthigte, durch welchen er sich alles Recht raubte, den Beystand des Bundsgenossen Rußlands aufzufodern; und Oesterreich das Recht gründete, von Frankreich die vertragmäßige Hilfe zu erwarten.

Die

Die Welt wird die Mäßigung Josephs bewundern, der mit einem Heere, desgleichen Oesterreich nie aufgebothen hatte, mit einer Thätigkeit, die keine Ermüdung kennet, mit einem Muth, der auf Selbstgefühl, auf den Werth und die Liebe seines Heeres gegründet, mit einem Herzen, das nicht fühllos gegen den Ruhm der Helden ist, sich in den genauesten Schranken, man kann nicht sagen, der Vertheidigung, sondern der Vertheidigungsanstalten zu halten gewußt; und Rußland wird es dieser Mäßigung Dank wissen, da es dadurch von der Verbindlichkeit eines Bündnisses losgesagt wird, daß ihm beschwerlich zu werden anfängt, weil es den Unvorthail davon einsieht.

Der beschiedene Feind des russischen Reichs ist die Pforte: gegen diese ist ihm das preussische Bündniß beynahе unnützlich. Von Seite der übrigen Besitzungen aber ist der einzige Feind, dessen Macht ihm furchtbar werden kann, Preußen selbst. Von einem Bündnisse mit Preußen hat also Rußland keinen entschiedenen Vorthail zu erwarten; aber von dem Zuwachse der preussischen Macht schon ist alles zu besorgen. Das Verhältniß mit Oesterreich ist durchaus das Widerspiel. Wird Rußland von den Türken angefallen, so ist der Beystand wichtig, den Oesterreich ihm leisten kann, wenn es die Pforte von Seite der Donau Beunruhiget, und ihre Kräfte zu zertheilen

nd.

nöthiget: so sehr hingegen die Provinzen Oesterreichs erweitert werden möchten, Rußland kann von der Größe dieses Hauses nie etwas zu befürchten haben: die Natur, die Lage der Staaten, der gleiche wechselseitige Vortheil hat die beyden Reiche zu einem engen Bündnisse, zu untrennbarer Freundschaft angewiesen. Aber bis zu dem Augenblicke dieser glücklichen Vereinigung ist es der Weisheit der erhabenen Nachfolgerinn Peters des Großen, ist es ihrer Gerechtigkeit würdig, ist es mit dem wahren Nutzen ihres Reiches einstimmig, wenigstens das angreifende Preußen nicht gegen das angegriffene Oesterreich zu unterstützen.

Der Ausgang des Krieges ist immer ungewiß, Begebenheiten, die keine menschliche Scharfsicht vorhersehen mag, können die schönsten Anstalten vereiteln, die weisesten Schlüsse zu Schande machen. Die Vorsicht hie oben hat sich über das Loos der Schlachten die Entscheidung allein vorbehalten; aber sie wird nicht beleidiget, wenn wir, entschlossen, uns ihren Fügungen ehrerbietig zu unterziehen, nicht eine stolze Zuversicht nähren, aber auf Joseph und seine Helden Zutrauen werfen, und uns durch die Hoffnung eines glücklichen Ausschlags ermuntern.



Nr 483.
8^{vi}

ULB Halle

3

006 209 149



he





inches
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
 Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Betrachtungen
 über die
 gegenwärtigen
Angelegenheiten
 von Europa,

von Herrn v. *** an H. --

Erstes Stück.
 Ueber die
Einrückung der preussischen Truppen
 in Böhmen.

Non erat is populus, quem pax tranquilla iuuaret,
 Quem sua libertas immotis pasceret armis,
 Inde irae faciles, & quod suafisset egestas,
 Vile nefas --

LVCANVS.

1778.

Ca. 232.